

Beiträge zum IHK-Jahresthema 2010

Juli 2010

Innovation Der Schlüssel zum Erfolg im internationalen Wettbewerb

Prof. Dr. Dietmar Harhoff
Vorsitzender der Expertenkommission Forschung und Innovation

Die deutsche Wirtschaft lässt sich Forschung und Innovation kosten: Trotz der globalen Finanz- und Wirtschaftskrise liegt Deutschland bei den Forschungsausgaben in der europäischen Spitzengruppe. Zukunftschancen liegen besonders in der Spitzentechnologie und bei wissensintensiven Dienstleistungen. Eine steuerliche Förderung privatwirtschaftlicher FuE-Aktivitäten würde aber die Rahmenbedingungen für Unternehmen verbessern und den Forschungsstandort Deutschland stärken.



Foto: David Ausserhoser

Was tut die deutsche Wirtschaft für Innovationen?

Die gute Nachricht vorweg: Wenn es um Forschung und Innovationen geht, dann ist die deutsche Wirtschaft auf europäischer Ebene vorn mit dabei. Deutsche Unternehmen haben im Jahr 2008 rund 57,3 Milliarden Euro in Forschung und Entwicklung (FuE) investiert und damit trotz einsetzender Wirtschaftskrise die Aufwendungen gegenüber dem Vorjahr um 7,2 Prozent gesteigert. Mittlerweile werden rund 70 Prozent der deutschen FuE-Aufwendungen von der Wirtschaft getragen, während der Anteil der öffentlichen Hand bei 30 Prozent liegt. Die deutsche Wirtschaft weist damit einen Finanzierungsanteil an den nationalen Forschungsausgaben auf, der weitaus höher liegt als in den meisten anderen Industriestaaten. Der Anteil des BIP an den FuE-Aufwendungen hat im Jahr 2008 bei

2,6 Prozent gelegen. Damit macht Deutschland insgesamt weitere Fortschritte, aber das 3-Prozent-Ziel liegt immer noch in einiger Entfernung. Für das Jahr 2009 zeichnet sich eine Stagnation der FuE-Aufwendungen der Wirtschaft ab, es liegen aber noch keine genauen Daten vor.

Was brauchen wir, um nach der Krise besser dazustehen?

Die globale Finanz- und Wirtschaftskrise hat in fast allen Industrieländern zu einer Stagnation oder sogar einem deutlichen Rückgang der privatwirtschaftlichen Forschungsaktivitäten geführt. Bei näherem Hinsehen werden jedoch länder- und sektorenspezifische Reaktionsmuster offenbar. So belegen die Erfahrungen aus früheren Konjunkturzyklen, dass die FuE-Aufwendungen deutscher Unternehmen im internationalen Vergleich weniger stark auf konjunkturelle Einbrüche reagieren. Damit einher geht aber auch eine geringere Dynamik beim Ausbau der FuE-Aktivitäten in den Zeiten wirtschaftlichen Wachstums. Die FuE-Aufwendungen der deutschen Wirtschaft konzentrieren sich zudem in besonderem Maße auf den Bereich der wichtigsten Exportindustrien, also den Fahrzeug- und Maschinenbau, die Elektrotechnik und die Chemie. Gleichzeitig sind Spitzentechnologien und wissensintensive Dienstleistungen im Vergleich zu den OECD-Ländern unterdurchschnittlich vertreten.

Um auch in Zukunft vorne mitzuspielen, sollte Deutschland konsequent die Förderung von Forschung und Entwicklung im Bereich der Spitzentechnologie und wissensintensiven Dienstleistungen vorantreiben. Natürlich können deutsche Unternehmen nicht in allen Technologiefeldern eine Führungsrolle übernehmen. Sinnvoll ist daher eine Spezialisierung auf Bereiche, in denen Wissenschaft oder Unternehmen bereits jetzt komparative Vorteile aufweisen. Schließlich können Marktprozesse nicht durch staatliche Maßnahmen ersetzt werden. Wenn es sich aber um frühe Phasen der Technologieentwicklung handelt, gibt es für den Staat durchaus Möglichkeiten, über die Unterstützung des Wissenstransfers und die entsprechende Förderung öffentlicher Forschungseinrichtungen wichtige Impulse zu setzen.

Wo müssen Unternehmen und Politik nachbessern?

Die erwähnte starke Konzentration auf den Bereich der hochwertigen Technologie bei gleichzeitiger Vernachlässigung der Spitzentechnologie wirkt sich negativ auf die Innovationsdynamik aus. Hinzu kommt, dass deutsche Unternehmen den Ausbau ihrer FuE-Aktivitäten in den dynamischen Spitzentechnologiefeldern verstärkt im Ausland vorantreiben. Während der vergangenen Jahre waren solche Tendenzen vor allem in der Pharmazeutik und Biotechnologie sowie in der Halbleitertechnik und Softwareentwicklung zu beobachten. Diese Entwicklung ist bedenklich, denn sie gefährdet nicht nur den Bestand strategisch wichtiger Forschungsbereiche, sondern beeinträchtigt zudem die Effektivität der Zusammenarbeit mit der öffentlichen Grundlagenforschung.

Nachbessern muss Deutschland auch im Bereich der Elektromobilität. Schließlich ist es für die wirtschaftliche Zukunft des Autolandes Deutschland von zentraler Bedeutung, eine führende Position auf dem Wachstumsmarkt Elektromobilität zu besetzen. Um dieses Ziel trotz der starken Technologiekonkurrenz aus Japan, China

und Südkorea zu erreichen, wäre es für die deutsche Automobilindustrie dringend geboten, die bestehende gegenseitige Abschottung bei der Forschung und Entwicklung von Batterie- und Elektrotechnik aufzugeben. Aktuell leisten sich Automobilhersteller und Zulieferer einen schwer verständlichen Wettbewerb, der zu einer Aufsplitterung der Innovationsaktivitäten und Ressourcen führt und langfristig allen schadet. Sinnvoll wären hier vorwettbewerbliche Kooperationsprojekte, bei denen die FuE-Tätigkeiten deutscher Akteure aufeinander abgestimmt werden. Das ist eine Aufgabe, die von staatlicher Seite mit entsprechend strukturierten Forschungsprogrammen gefördert werden könnte.

Neben der Unterstützung einzelner zukunftsrelevanter Branchen muss von staatlicher Seite aber primär daran gearbeitet werden, günstige Rahmenbedingungen für privatwirtschaftliche FuE-Aktivitäten zu schaffen. In diesem Zusammenhang hat die Expertenkommission Forschung und Innovation seit Jahren dazu geraten, eine steuerliche Förderung der FuE-Aktivitäten einzuführen. Mit der steuerlichen FuE-Förderung wäre eine wirksame und vor allem unbürokratische Stärkung der privatwirtschaftlichen FuE-Aktivitäten sichergestellt. Die steuerliche Förderung hat gegenüber der bislang praktizierten Subventionierung einzelner Forschungsprojekte den Vorteil der höheren Effizienz. Unternehmen könnten dann die für sie aussichtsreichsten Forschungsvorhaben selbst wählen und aufwendige Antragstellungs- und Auswahlverfahren würden entfallen. So ist es nicht verwunderlich, dass heute 21 von 27 untersuchten OECD-Staaten FuE-Aktivitäten steuerlich fördern. Die Bundesregierung sollte sich diesem Trend anschließen, wenn es ihr mit der Stärkung des Forschungsstandortes Deutschland Ernst ist.

Innovationspolitik geht aber weit über Technologiefragen hinaus. Grundlage jeglicher Form von Innovation ist Bildung. Das deutsche Bildungssystem muss dringend reformiert und gestärkt werden. Um dem drohenden Fachkräftemangel wirkungsvoll zu begegnen, muss die Zahl der Hochschulabsolventen in den nächsten Jahren massiv erhöht werden. Dazu bedarf es nicht nur der Verbesserung der Betreuungssituation an den Bildungseinrichtungen. Ebenso wichtig sind die Überwindung der im deutschen Bildungssystem besonders ausgeprägten Selektivität nach sozialer Herkunft sowie der Abbau von Mobilitätshindernissen für ausländische Studierende. Deutsche Forschungseinrichtungen müssen zudem wieder attraktiver werden, um exzellente Forscherinnen und Forscher hier halten und andere aus anderen Ländern anziehen zu können.